

**EXKLUSIV  
in BILD das  
1. KAPITEL**



# DAS Sebastian Fitzeks neuer Thriller

# JOSHUA PROFIL

Wenn ein guter Bürger zum Verbrecher wird ...

**Am Montag erscheint das neue Werk\* von Sebastian Fitzek (44) – dem Meister des Psychothrillers. Im Zentrum von „Das Joshua Profil“ steht der Schriftsteller Max Rhode. Er ist auf der vergeblichen Suche nach dem nächsten Erfolg – beruflich und auch privat. Was der brave Rhode nicht weiß: Schon bald wird er ein entsetzliches Verbrechen begehen. Das sagt zumindest „Joshua“, ein Computerprogramm, das Verbrechen vorhersagt.**

BILD druckt exklusiv das komplette erste Kapitel der packenden neuen Fitzek-Action:

★★★

**Von SEBASTIAN FITZEK**

**D**reizehn Leichen, elf vergewaltigte Frauen, sieben Verstümmelungen, ebenso viele Entführungen und zwei an ein Heizungsrohr angeketete Schwestern, die qualvoll verhungern würden, sollte man sie nicht rechtzeitig finden. Ich war zufrieden mit meiner bisherigen Bilanz, und eigentlich hätte ich ihr heute Nachmittag noch einen weiteren Mord hinzugefügt, wenn ich nicht um 15.32 Uhr gestört worden wäre, als ich gerade mit einem wehrlosen Opfer auf dem Weg in die Berliner Kanalisation war.

ner nicht nur dein privater Schwimm-, sondern auch dein offizieller Sportlehrer ist. Also her mit dem Geld!

**Sie sah mich an, als hätte ich sie gezwungen, ihre dunklen Locken abzuschneiden, das Einzige an ihrem Körper, worauf sie stolz war.** Ansonsten hasste sie ihre schiefe Nase, die dünnen Lippen, den viel zu langen Hals, ihre „Krüppelfüße“ (der kleine Zeh hatte ihrer Ansicht nach einen viel zu kleinen Nagel) und den zarten Leberfleck auf ihrer Wange. Ganz besonders den Leberfleck, den sie an Tagen, an denen sie schlecht drauf war, mit einem Pflaster abdeckte. **„Das ist unfair“, maulte sie. „Unfair ist, was du mit Sophia gemacht hast.“ Ich bemühte mich, nicht zu grinsen, denn eigentlich fand ich es gar nicht so schlimm, verglichen**

„Wie bitte?“  
„Ja. Nächste Woche, zum Hochzeitstag.“  
„Kartoffelchips?“ Jola musste mir keinen Vogel zeigen, damit ich sah, was sie dachte.  
„Nicht irgendwelche Kartoffelchips.“ Ich deutete auf das Logo der Packung. „Das sind Peng-Chips.“  
„Aha.“  
„Ja, die gibt es gar nicht mehr. Die Produktion wurde vor Jahren eingestellt. Hab ich dir nicht erzählt, wie Mama und ich unser erstes Date hatten?“  
„Nur etwa tausend Mal!“ Jola rollte mit den Augen und begann die wesentlichen Eckpfeiler der Geschichte aufzuzählen.  
„Ihr wolltet ins Autokino. Du hattest den Käfer beim Aldi um die Ecke geparkt, doch als ihr losfahren wolltet, war Aldi schon zu und der Parkplatz gesperrt.“

ich, auch wenn wir alleine waren, das Thema Trennung nie offen angesprochen, aber die subtilen Zeichen der Entfremdung konnten Jola nicht entgangen sein.  
„Fahren wir jetzt wie versprochen Pizza essen?“  
Bevor ich Jola erklären konnte, dass sie sich das eigentlich nicht verdient hatte, klingelte mein Handy zum zweiten Mal an diesem Tag. Ich nahm es aus der Ablage und sah auf die Nummer. Schon wieder ein unbekannter Teilnehmer.  
Jola öffnete das Handschuhfach und nahm sich ihr Geld wieder heraus.  
„Wieso das denn?“, fragte ich in einer Klingelpause.  
„Handy beim Fahren“, erinnerte sie mich an den zweiten Teil unserer – zugegeben etwas merkwürdigen – Taschengeldvereinbarung. Wann

Zuerst hatte ich versucht, das Klingeln zu ignorieren; normalerweise schaltete ich mein Handy während der Arbeit ab, aber heute war Montag, und montags war ich mit dem Fahrdienst für unsere zehnjährige Tochter an der Reihe, selbst wenn meine Frau ausnahmsweise mal im Lande war, was wegen ihres Jobs als Langstrecken-Pilotin leider nur sehr unregelmäßig vorkam.

Zwar kannte ich die Nummer im Display nicht, doch es war ungefähr die richtige Uhrzeit. Jolas Schwimmtraining musste gerade vorbei sein, und vielleicht rief sie ja mit dem Telefon einer Freundin an. Ich entschied mich, den Anruf besser nicht auf die Mailbox laufen zu lassen, auch auf die Gefahr hin, gleich einen Callcenter-Agenten am Ohr zu haben, der mir eine Zahnzusatzversicherung oder ein Pay-TV-Abo aufschwätzen wollte und den es nicht im Geringsten kümmerte, dass ich seit Monaten mit dem Dispo im Minus hing.

Und so hatte ich entnervt mit der Zunge geschmalzt, das Kapitel des Thrillers, an dem ich gerade arbeitete, mitten im Satz zwischengespeichert und nach dem surrenden Handy auf meinem Schreibtisch gegriffen. Was, um es kurz zu machen, der Grund dafür war, weshalb ich jetzt im Stau auf der Avus Höhe Hüttenweg stand und von meiner Tochter fünf Euro verlangte.

„Die zahl ich nicht.“ Jola schüttelte den Kopf und schaute trotz aus dem heruntergekurbelten Seitenfenster in Richtung der S-Bahn-Gleise, die hier parallel zur Stadtautobahn verliefen. Es war Mitte August, wir standen in der prallen Sonne, vor uns flimmerte die Luft über den Dächern der Blechlawine, und ich hatte das Gefühl, in einem Schnellkochtopf und nicht in meinem alten VW Käfer zu sitzen.

„Wir haben eine Abmachung“, erinnerte ich sie.

**Fünf Euro für jedes Mal, wenn ich zu einem „Elterngespräch“ gebeten wurde, weil sie wieder etwas angestellt hatte.**

„Ich dachte, das gilt nur für die Schule. Nicht für die Freizeit.“

„Du vergisst, dass Herr Stei-

mit dem, was ich so alles angestellt hatte, als ich in ihrem Alter war. Die Erinnerung an das unangenehme Gespräch im Büro des Trainers half mir dabei, verärgerter zu wirken.

„Ich weiß, Jola ist mit Abstand die Beste im Team, und ich lass ihr wirklich vieles durchgehen“, hatte Schwimm-Steiner mir zum Abschied mit auf den Weg gegeben. „Aber sollte sie sich noch so ein Ding leisten, schmeiß ich sie aus der Mannschaft.“

„Sophia hat mich einen Bastard genannt“, versuchte Jola sich zu rechtfertigen.

„Und deshalb hast du ihr Spülmittel in die Shampooflasche gefüllt?“

Ihre Mannschaftskameradin hatte einen Heulkampf unter der Dusche bekommen, als die Haare nicht aufhören wollten zu schäumen, egal wie lange sie unter der Brause stand. Der Schaum musste den gesamten Waschraum bis in die Umkleidekabine gefüllt haben.

**„Ich hab ihr nur den Kopf gewaschen.“ Jola grinste, fingerte aber einen zerknitterten Fünfeuroschein aus der Vordertasche ihres Rucksacks, wo sie ihren iPod und das Taschengeld aufbewahrte.**

„Du weißt schon, dass man einen Streit besser mit Worten löst?“, fragte ich sie.

„Klar, so wie in deinen Büchern.“

Eins zu null für sie.

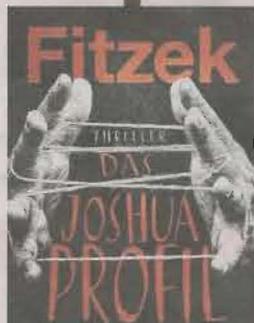
Jola wedelte mit dem Geldschein.

„Leg ihn ins Handschuhfach“, bat ich sie und rollte zwei Meter weiter. Irgendwo am Funkturm musste es gekracht haben. Der Verkehrsreport brachte natürlich noch nichts, aber seit zehn Minuten ging es nur in Trippelschritten voran.

„Hey, Chips, wie geil.“

Sie nahm die Tüte heraus, die ich in das kleine Handschuhfach gestopft hatte, und ich konnte in letzter Sekunde verhindern, dass sie die Verpackung aufriss.

„Halt, nein! Das ist ein Geschenk für Mama!“ Sie warf mir einen skeptischen Blick zu.



\* Sebastian Fitzek: „Das Joshua Profil“, Bastei Lübbe, 432 Seiten, 19,99 Euro, erscheint am Montag

Ich nickte und ergänzte: „Also haben wir es uns mit Peng-Chips und Cherry-Cola gemütlich gemacht, durch die Windschutzscheibe auf den leeren Discounter gestarrt und so getan, als würden wir Jurassic Park sehen.“

Wie immer, wenn ich daran zurückdachte, machte sich ein leicht dämliches, weil selbstvergessenes Grinsen auf meinem Gesicht breit. Wie Kim und ich eng umschlungen auf den Vordersitzen kuschelten und

ich ihr in schillernden Farben die Geschichte eines Films erzählte, den ich mir in dieser Sekunde gerade ausdachte, zählte zu den schönsten Erinnerungen in meinem Leben. Abgesehen von dem Tag vor zehn Jahren natürlich, an dem das Amt uns Jola als Pflegekind anvertraute.

„Deine Mutter ist damals voll auf diese pfeffrigen Peng-Teile abgefahren“, sagte ich und rollte wieder ein Stück nach vorne. „Am Tag, an dem sie aus dem Sortiment genommen wurden, ging eine Welt für sie unter.“

„Muss echt schlimm für sie gewesen sein.“ Wir grinnten beide.

**„Ja. Also hab ich den Hersteller bei Bahlsen ausfindig gemacht und ihn davon überzeugen können, für mich noch einmal eine einzige Packung herzustellen. Mama wird ausrasten, wenn sie die sieht.“**

„Ganz bestimmt“, sagte Jola wenig euphorisch, stopfte den Fünfer in das Handschuhfach und schloss es wieder.

„Das wird sicher ausreichen, um sie umzustimmen.“

Ich wollte Jola fragen, wie sie das meinte, aber ich war kurzfristig abgelenkt, weil ein Vollidiot in einem SUV neben uns versuchte, die Spur zu wechseln, als würde der Stau sich dadurch schneller auflösen. Außerdem war mir ohnehin klar, dass Jola sehr viel mehr mitbekam als sie sollte. Sie war so unglaublich sensibel, da konnten wir uns noch so sehr bemühen, nicht in ihrer Gegenwart zu streiten. Zwar hatten Kim und

immer ich fluchte, etwas Verbotenes tat oder eine Verabredung verschob, hatte sie Anspruch auf eine Zahlung.

„Wir stehen“, protestierte ich und deutete auf die Kolonne vor uns.

„Aber der Motor läuft“, entgegnete Jola und steckte die fünf Euro wieder ein. Kopfschüttelnd, aber amüsiert nahm ich den Anruf entgegen.

Mein Grinsen verschwand mit dem ersten Wort, das der unbekannte Teilnehmer sagte.

„Hallo?“  
**Schmerz. Der erste Gedanke, der mir durch den Kopf schoss. Dieser Mann hat Schmerzen.**

„Wer ist denn da?“

Ich hörte ein elektronisches Warnsignal im Hintergrund, als würde ein Wecker klingeln, dann gab es eine längere Pause, und ich dachte schon, die Verbindung wäre wieder getrennt.

„Hallo?“

Nichts. Nur ein kurzes, statisches Rauschen. Dann, als ich gerade wieder aufliegen wollte, sagte der Mann: „Ich liege im Westend auf der Intensivstation. Kommen Sie schnell. Mir bleibt nicht mehr viel Zeit.“

Ich kniff die Augen zusammen, weil sich etwas Schweiß von meinen Brauen gelöst hatte und auf die Wimpern tropfen wollte. Neben mir fächelte sich Jola Luft mit einem Werbetafelprospekt zu, den sie im Fußraum gefunden hatte.

**„Kann es sein, dass Sie sich verwählt haben?“, fragte ich den Mann mit der brüchigen Stimme. „Das glaube ich kaum, Herr Rhode.“ Na schön, er kennt also meinen Namen.**

„Mit wem spreche ich denn bitte?“, fragte ich ihn noch einmal, jetzt schon etwas ungeduldiger.

Der Mann hustete, dann, kurz bevor er auflegte, sagte er nach einem lang gezogenen, gequälten Stöhnen:

**„Sie reden mit einem Mann, der eine Frau, vier Kinder, sechs Enkel, aber nur noch Kraft für einen einzigen Anruf hat, bevor er in wenigen Minuten stirbt. Wollen Sie nicht wissen, weshalb ich ihn ausgerechnet an Sie verschwende?“**